

Dieses Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postfreier Zustellung 3 fl. 30 fr. C. M.

No. 44.

Kronstadt, den 3. Oktober.

1849.

Auszeichnung.

Se. Majestät hat auf die von dem Feldzeugmeister Baron **Rufavina** bezüglich der hundert und siebentägigen sehr rühmlichen und äußerst hartnäckigen Vertheidigung der Festung Temeswar erstattete Relation, nachstehenden Individuen den Orden der eisernen Krone verliehen:

Den Obersten **Baron Blomberg** und **Sztankovics** diesen Orden zweiter Klasse und denselben Orden dritter Klasse den Majoren **Dauber** von Zanini, **Schifter** von Leiningen, **Vöschel** von Sinkovich; Hauptleuten: **Melzer** von Leiningen, **Mex** von Rufavina, **Babich** vom Romanen-Banaterregimente, **Baron Leonhardy** vom Ingenieurcorps, Rittmeister **Baron Wendt** von Schwarzenberg-Uhlanen; Oberleutenanten: **Carlou** vom vierten Artillerieregimente, **Keil** vom Ingenieurcorps, **Heunike** und **Baron Uracca** von Leiningen, **Baron Schwewe** von Rufavina, Lieutenant **Foyfer** von Schwarzenberg-Uhlanen, Hauptmann General-Commando-Adjutanten **Weymann** und Regimentsärzte **Dr. Wagner**.

Ferner wurden dem Major und Grenadier-Bataillon-Commandanten **Richter**, von Wohlgenuth-Infanterie, dem Major **Baron Küstel** von Deutschmeister-Infanterie, dem Oberleutenant **Dankelmann** von Civalart-Uhlanen, den Artilleriehauptleuten **Barcis** und **Deimer**, dem Artillerieoberleutenant **Hoffmann** und den Unterleutenanten derselben Waffengattung, **Einfalt** und **Krobotin**, Allerhöchst der Orden der eisernen Krone dritter Klasse verliehen.

Aus dem Sachsenland.

Die Veröffentlichung der Reichsverfassung vom 4. März d. J. wird, allen Anzeigen nach, jetzt auch unter uns vor sich gehn. Und damit wären uns die leider mit Blut besleckten Schranken geöffnet, durch die wir in die Bahn österreichischer Einheit und ihrer glorreichen Zukunft eintreten. Möchten wir die ersten Schritte auf dieser Bahn in einer Weise thun, welche den Beweis liefert, daß wir den geschichtlichen Separatismusgeist unseres Landes, wie er allerdings einst gegen den magyarischen Geist der Annahmung und Hoffart das einzige Schutzmittel bot, bei einem einigen Oestreich aber nicht mehr am Orte ist, abgelegt haben. Jenen Geist vereinzelter und bevorrechteter Wohlfahrt einzelner Volksschaften in der Monarchie soll jetzt nicht mehr durch die Gegengewichte gleicher Bevorrechtung und Abschließung bei den andern Volksschaften oder Klassen entgegen gearbeitet, sondern in einem kräftigen Mittelpunkt und einer möglichsten Gemeinsamkeit der Institutionen in dem uns als gleiche Brüder umfassenden Reich, Gleichgewicht und Schutz gesucht werden. Wir Sachsen besonders haben den übrigen Nationalitäten mit gutem Beispiel voranzuleuchten, indem wir so weit nothwendig in die Grundsätze der Reichseinheit und Gemeinsamkeit der Volksrechte willig eingehn. Glauben Sie mir, ich bin auch nicht für eine Centralisation und ein System der Unität, wie es in Staaten von einerlei Bevölkerung durchzuführen sein mag, aber bei uns, in einem großen Staat mit einem Duzend verschiedener Volkstämme, nicht am Orte sein kann. Aber dies fühle ich im Rückblick auf unsere Vergangenheit und Gegenwart und wie es nach physiologischen Gesetzen schwer anders möglich ist, daß bei unsern Volksschaften, bei uns Sachsen vielleicht so stark als bei irgend einer andern, die Mahnung über den gewohnten Gütern alter innerer Autonomie des neuen Vortheils der größern östreichischen Einheit eingedenk zu sein, noch immer mehr am Orte sei, als die Warnung: wir möchten nicht all zu eifrig alle Gewalt an die Centralregierung abtreten.

Die höchste Aufgabe für die neue Organisation Oestreichs ist allerdings, den Punkt zu treffen, der das wahre Maß von gesamt-

staatlicher Einheit neben der erwünschten innern Selbstständigkeit und Abgrenzung der Nationalitäten angibt. Lassen Sie auch der andern Hälfte dieser Riesenaufgabe uns gedenken. Sie bedingt neben aller Reinheit der Grundsätze von Gleichberechtigung doch auch die Sicherung der kultivirten Elemente vor angrenzender Volksroheit, z. B. daß deutsche Gesittung hier und da nicht in raizischem oder walachischem Nomadensinn untergehe oder die höhere Bildung des Adels den rohen Begriffen bisheriger Höriger nicht nutzlos geopfert werde. Es will Alles seinen Uebergang haben. Doch ich will nicht abschweifen.

Wie gesagt, meine Sorge ist es wohl nicht, daß die Sachsen in den Witten, Anträgen und Begehren „für eine zukünftige Constitution, zu denen sie aufgefordert sind, den Grundsätzen der Centralisation übermäßig huldigen werden. Sie werden leichter die alten Formen früher privilegirter Autonomie suchen, und hierin, finde ich, würden sie verfehlen, was jetzt an der Zeit ist.

Was den Vertretern des Sachsenlandes vorzulegenden Verfassungsentwurf für dasselbe betrifft, so ist es gewiß von großem Vortheil, daß etwas Fertiges vorgegeben wird. Möchte es nur auch, bevor es zur Berathung kommt, der öffentlichen Beurtheilung und Ueberlegung durch den Druck anheim gegeben werden, damit das Volk mit dem Bewußtsein einer bestimmten Ansicht und Absicht an die Wahl seiner Vertreter für jene Verfassungsberathung gehe, und dem Vertreter selbst auch bei seinem schweren Geschäft die öffentliche Stimme zu Hilfe komme.

Es entsteht die Frage: wer die Vollzieher dieser Wahl von Vertretern zu jenem Geschäft sein sollen? Unsere selbstergänzten alten Communitäten? Und müßten je 2 Deputirte von jedem Stuhl wählen nach der Regulationsvorschrift, wie der „gesetzmäßige“ Conflux sie verlangt? — Das müßte fürwahr ein zu gewissenhaftes, ein beinahe pedantisches Festhalten an alten Vorschriften sein. Und die warum? Weil wir noch kein neues vollendetes Gesetz haben? Ein gewisses faktisches Organisiren indem man sich an die Berathung der Organisation setzt, findet doch von jeher in Perioden großer Umgestaltungen statt und findet in dem Falle seine geeignete Anwendung, wenn die Regierung sich an die Spitze dieser Umgestaltung stellt, wie bei uns, indem sie provisorische Maßregeln trifft. Sind es nicht lauter provisorische Maßregeln, mit denen unsere Regierung gegenwärtig den Grund zum großen Bau legt — ein theilweises faktisches Organisiren um die eigentliche Organisation möglich zu machen? Sonst wäre ja nicht von der Stelle zu kommen.

Hat der Graf der Sachsen als Regierungsorgan nicht im Jahr 1848 Versammlungen von sogenannten Vertrauensmännern aus der Nation abgehalten? Ihre Beschlüsse sind gültig gewesen, wenn auch kein Gesetz solche Versammlungen kennt. Der Sachsenfomes müßte also für eine Verfassungsberathung wenigstens auf der betretenen Bahn des sogenannten erweiterten Confluxes verbleiben, wenn jetzt nicht die unmittelbaren, dem Land zugesendeten Organe der Regierung, nämlich der Gouverneur und der kaiserliche Commissar, mit der Vorlage des Entwurfs einer neuen Municipalverfassung für die Sachsen provisorisch auch die Anordnungen treffen sollten, aus denen die Wahl von Vertretern zur Berathung dieser Verfassung hervorgehn. Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß es geschehn werde. Auch die Vertreter der andern Nationalitäten müssen auf Grund provisorischer Anordnungen zu demselben Zweck zusammenberufen werden. Ja, wenn bei jetziger Zeit Versammlungen nur in der Art gesetzmäßige sein könnten, wenn sie auf alten Vorschriften beruhen, da wüßte ich nicht, wie z. B. die Walachen es anfangen sollten, um als Volk in die Geselligkeit eintreten zu können.

Hoffen wir also bald in Hermannstadt eine volksthümliche sächs. Nationalversammlung auf Grund einer der Reichsconstitution angemessenen liberalen Wahlart behufs der Prüfung der innern Verfassung für unser Volk zusammentreten zu sehn. Hoffen wir und bereiten wir vor eine feierliche und selbstbewusste Stimmung und Be-

wegung in der Nation für jene hochwichtige Zeit, wenn uns jene Wahl zu dem des freien Staatsbürgers würdigsten Geschäft zusammenführt, und wenn die Gewählten, dann als wahrhafte Vertreter des Volkes zusammen und wir ihrem Thun und Lassen mit Zuversicht und Theilnahme bei den geöffneten Schranken und der thätigen Berichterstattung durch die Zeitungen folgen können.

Hoffen wir und erstreben wir auch das Eine noch: daß an jener volkstümlichen allgemeineren Wahl und Zusammenkunft nicht die alten 11 Kreise allein mit ihren Ergänzungen aus dem Jahr 1848, sondern auch derjenige von Sächsisch-Meer mit seiner deutschen Umgebung sich einfinden werde. Auch diese Freude können und werden wir einer provisorischen Verfügung der bevollmächtigten Regierungsorgane zu danken haben, und wir sind berechtigt, sie im Geiste der Vorgänge in der ganzen Monarchie zu erwarten!

Glückauf! zu dem freudigen Aufbau einer schönen Zukunft im einigen Oestreich. Der Sachse hat sich unter den Ersten für die Idee eines solchen Oestreich begeistert und opferfähig gezeigt. Er wird sich auch bei der Durchführung von praktischem Verstande zeigen. Dessuet die Schranken durch eine angemessene provisorische Wahlart, zu der bevorstehenden Versammlung, daß er eintrete. Er wird seinem ehrlichen Namen auch hier keine Schande machen.

Aus Rußbach.

Motto. Leer gebrannt ist die Stätte,
Wilder Stürme raubtes Bette,
Und des Himmels Wolken schauen hoch hinein.

Der 22. September 1849 war für einen bedeutenden Theil der Bewohner von Rußbach ein Tag, der die Festigkeit ihres Gottvertrauens auf eine sehr harte Probe setzte. Dieser Tag raubte 40 Wirthen 27 Scheunen, 28 Stallungen, 50 Heu- und Strohschoppen, 1 Wohnhaus und 12 Stück Vieh, nebst einem großen Vorrath noch nicht ausgedroschener Früchte, dann Fourage auf einen — nur zu langen — Winter für diese Unglücklichen und ihr geliebtes Vieh.

In einer Scheune, wo grade der Ortsnotär seine Fourage gegen den Winter unterbracht hatte, brach Feuer um die 9. Abendstunde aus, verbreitete sich mit Windeseile und bevor die Einwohner in aller Eile beim Brande erschienen, standen schon Scheunen, Stallungen u. s. w. in völligem Feuer und nur mit der größten Lebensgefahr wurden hier und dort Wagen und Vieh gerettet, — wurden auch Anstalten getroffen, begünstigt durch zwei aus dem Dorfe auf's Feld führende Gäßchen, dem Weitergreifen des Feuers Einhalt zu thun, und nur der großen Aufmerksamkeit und Thätigkeit der Einwohner verdankt man es, daß nicht der ganze Ort eingäschert wurde, da der Wind auf sechs verschiedene Punkte brennende Strohbunde führte und einzelne Scheunen und Stallungen schon zu brennen begannen. Alle Anstrengungen, den Brand zu löschen, waren vergebens. Wie in allen unfern Ortschaften war bei dem Bauen der Scheunen an keine Feuersicherheit gedacht. Wie ins Glied gestellt, stand Scheune an Scheune, beinahe in grader Linie, die Stallungen in ihrer Nähe mit Stroh bedacht und die meisten aus Vollwerk, die nachtheilichste und unglücklichste Bauart. Es wäre wohl an der Zeit, daß auch auf dem Lande einmal daran gedacht würde, selbst bei dem Stroh- und Holzbaue durch Absonderung und Entfernung einer Scheune von der Andern mit allem Ernste durch die Ortsvorsteher Sicherheit gegen Feuergefahren zum eigenen Heile des Volkes, und ginge es nicht anders, selbst mit Strenge einzuführen. — Der angeführte Umstand machte das Feuer nicht nur fürchtbar, die Hitze unerträglich, sondern auch das Löschen und Retten unmöglich, wenngleich alles Mögliche dazu angewendet wurde, an Wasser und Leuten kein Mangel war, da fogar aus der Nachbarschaft Helfer herbeieilten.

Lobend und dankend müssen mehre unserer Nachbarn, Rothbäcker und Lügöther, genannt werden, die in edlem Wettstreit, gleich als gälte es ihr Hab und Gut, im Löschen und Retten, es zuvor zu thun sich bemühten. Möge der Himmel ihnen ihr edles Benehmen lohnen und sie in Gnade verschonen, nie unsere Hilfe der Art nöthig zu haben. — Warum kamen aber keine Apagaer, warum keine Bölsöner Nachbarn zum Löschen, die doch in keiner größern Entfernung von hier sind, als Rothbach!?

Rußbach ist im äußersten nordöstlichen Winkel des Sachsenlandes im Kronstädter Distrikte, war auch während der vergangenen Zeit der so leidenvollen Epoche, wie nur wenige Ortschaften, allen Drangsalen dieses Krieges Preis gegeben. — Die Ortschaft ist an sich, durch

die ungünstigste Gattert- und landwirtschaftlichen Verhältnisse, arm und wurde doch wie keine Ortschaft des Burzenlandes mit der großen Brandsteuer von mehr als 1200 fl. C. M. belegt, Naturalien und Vieh wurden erpresst und — geraubt, und nur der liebe Gott rettete uns vom gänzlichen Untergange. Die Einwohner waren so sehr hergenommen, daß Viele unter ihnen die von Gott so gesegneten und bisher geschützten Früchte mit dem Geliebten kaum zu ernten wußten; und dieses, was Gott schenkte und erhielt, raubte nun menschliche Bosheit — denn das Feuer scheint durch böse Hand eingelegt zu sein.

Doch, was Bosheit raubt,
Gibt Milde wieder!

Gott im Himmel lebt und ließ auch nicht alle gute Menschen sterben. — Nach diesen wendet sich der thranenvolle Blick der Unglücklichen, auf Jenen steht ihr Vertrauen fest; — mit Weiden im Bunde wird ihnen geholfen werden.

Wohlauf denn ihr Guten! hier ist wieder Gelegenheit, dem Zuge eures guten Herzens zu folgen.

Der edlen That
Folgt edler Lohn!

Kossuth.

Pesth, 16. Sept. Das Drama, in welchem Kossuth die Hauptrolle spielte, hat sein Ende gefunden; es ist an der Zeit, das Wirken dieses Mannes zu beleuchten, und so viel es jetzt schon möglich ist, die geheime Geschichte der magyarischen Bewegung aufzuklären. Einige Anhaltspunkte bieten die Briefe Görgey's, andere die Zeitungen, die magyarischen sowohl als die deutsch geschriebenen, welche während der Kossuthregierung in Pesth erschienen sind; endlich die eigene Erfahrung des Schreibers der vorliegenden Zeilen, der in den öffentlichen Verhandlungen Kossuth gegenüber gestanden ist.

Kossuth ist ursprünglich slavischer Abkunft, aber im Zempliner Comitat geboren, wohin sein Vater oder Großvater aus der Slovakei gewandert war. Seine Jugendjahre bieten nichts Bemerkenswerthes dar; er war Jurat und Herrschaftsfiskal, wie so viele junge Leute des mindern Adels in Ungarn. Politisch machte er sich während des Landtages 1832/6 bemerkbar durch lithographirte Landtagsberichte, die er im Lande versendete. Als ihm die Presse weggenommen wurde, setzte er die Berichte abschriftlich fort; er hatte zu diesem Ende mehrere junge Leute im Sold. Die Berichte waren im höchsten Grade oppositionell und aufregend. Ob er damals schon separatistische Ideen genährt hat, ist nicht zu bestimmen.

Die Regierung ließ ihn nach dem Landtage festsetzen, und einen Hochverrathsprozess gegen ihn einleiten. Als der Kaiser im Mai 1840 während des Landtages eine allgemeine Amnestie ergehen ließ, wurde auch Kossuth frei. Am 1. Jänner 1841 sollte in Pesth eine magyarische Zeitung „Pesti Hirlap“ erscheinen. Die Eigentümer schlugen Kossuth zum Redakteur vor, und die Bewilligung hierzu erfolgte von Wien aus; der Chef der Polizeibehörde hatte seine Zustimmung hierzu gegeben. Von der ersten Nummer an war das Blatt agitirend, aufreizend, alles Bestehende angreifend, rein auf die allerbreiteste Basis der Demokratie hinarbeitend. Das Blatt wurde reißend gelesen, denn die Oppositionsgelüste waren damals in Ungarn sehr groß. Die leitenden Artikel waren oberflächlich, weil Kossuth selbst ohne gründliches Wissen ist, aber sie waren heftig, leidenschaftlich auf die Massen berechnet. Die besonnenen Männer der früheren Opposition erschrocken, und zogen sich zurück, wie z. B. Deak, der von da an aufhörte, Chef der Opposition zu sein; so Graf Stephan Széchenyi, der sich offen gegen Kossuth aussprach. Es war zu spät! Das Blatt drohte bereits mit physischer Gewalt. Vom Landtag schreibend, sagte Kossuth bei einer Reform, die er beantragte: „Wenn ihr wollt, mit euch; wenn ihr nicht wollt, ohne euch, gegen euch!“ Von da an datiren seine Separationsgelüste. Ein großes, von Oestreich getrenntes Ungarn, darauf steuerte er los. Deshalb sollten alle nichtmagyarischen Bewohner Ungarns magyarisiert werden; aber dies rief eben die andern Nationalitäten wach. Der Sprachkampf begann. Um der Regierung jedes Einschreiten unmöglich zu machen, wurde durch Kossuth im Pesther Comitae, wo er in den Congregationen auftrat, die Anarchie befördert, und nach seinem Beispiele thaten seine Anhänger dasselbe in allen Comitaten. Seine glänzende Volkberedsamkeit kam ihm dabei sehr zu statten, denn so wenig

Kossuth im mit wenigen des Erfolges so besser; de ist unstrittig alle Uebergang Autonomie d daß derlei U regung benüt ta-Administre Eine eigene an der Aufre tion war ger

Die Ne haltlos, als tistischer Land Landtag bew daß bei den wendet werde klar. Um ein gebracht; die war von den jener Geistlich Politik beschä geistlichen Sti Muth, sich ih ihren Maßreg Drohung über zu Geldaussthe Wahl durchzuf Opposition w

In dieser es zeigte sich sei, von allem Er rief einen sollte Niemand zu Grunde. zur Unterstügu futh's Freunde sich weigerten, das Journal, d er selbst wieder genthümern die

Kossuth b der größere Th zur Fantasie. an ruhigem Ne Selbstüberchäg so oft man e Oestreich, die garn so günstige garischen Thron Jahren gescheh hinter diesen

So kam tion wollte Kothány aber, e rung so viel al ten verwendete Pesther Comita damals sein hö und Lob bevor

Die Regie oder schloß abf in Ungarn war Gunsten der drei, wenn die sen sehr genau, aufmerksam gen nahmen sich es tern der Regier ginn des Landt — einen Haup war, rufen ließ Regierung nicht

Kossuth im Stande ist, eine gründliche wissenschaftliche Erörterung mit wenigen ruhigen Männern glücklich zu bestehen, so sicher ist er des Erfolges, wenn er zu Massen spricht. Desto mehr Zuhörer, um so besser; denn er spricht immer zur Phantasie, zur Leidenschaft. Er ist unstrittig ein großer Volkspredner. Alle Excesse in den Comitaten, alle Uebergrieffe der Comitate wurden dadurch entschuldigt, daß die Autonomie der Comitate das Palladium der ungarischen Freiheit, und daß derlei Unfug besser sei als Knechtschaft. Alles wurde zur Aufregung benützt: die gemischten Ehen, die Ernennung mehrerer Comitarsadministratoren, die Errichtung von Aerialtrafiken u. s. w. u. s. w. Eine eigene Oppositionscasse war gebildet, die Weiber nahmen Theil an der Aufregung, und schürten, was sie vermochten. Die Opposition war geregelt, disciplinirt, Kossuth war ihr Haupt.

Die Regierung benahm sich in diesen Umtrieben gegenüber so haltlos, als nur möglich. — Die ersten sichtbaren Anzeichen separatistischer Tendenzen hatten 1830 auf dem Krönungslandtag statt. Der Landtag bewilligte 48,000 Rekruten, aber die Ständetafel forderte, daß bei den ungarischen Regimentern bloß ungarische Offiziere verwendet werden sollen. Der Antrag fiel durch, aber die Tendenz war klar. Um eine der größten Stützen hatte sich die Regierung selbst gebracht; die katholische Geistlichkeit, der erste Stand in Ungarn, war von den politischen Geschäften ganz zurückgetreten, weil es hieß jener Geistliche sei der vorzüglichste, welcher sich am wenigsten mit Politik beschäftigt. Die Opposition beschränkte hierauf faktisch die geistlichen Stimmen auf dem Landtage, und kein Kanzler hatte den Muth, sich ihrer anzunehmen. Ueberhaupt wechselten die Kanzler in ihren Maßregeln, von Strenge zur Nachgiebigkeit, von Schwäche zur Drohung übergehend; höchstens erhob sich der eine oder der andere zu Geldanzahlungen in einzelnen Comitaten, um diese oder jene Wahl durchzusetzen; dann aber trat sicher wieder Apathie ein; die Opposition wuchs, und wuchs, und wurde riesig groß.

In dieser Zeit versuchte Kossuth als Organisator aufzutreten; es zeigte sich indessen bald, daß sein großes Talent rein destructiv sei, von allem dem, was er in's Leben rufen wollte, gelang nichts. Er rief einen Schutzverein hervor; zur Hebung ungarischer Industrie sollte Niemand andere als ungarische Waare tragen; der Verein ging zu Grunde. Ein Handelsverein verunglückte ebenfalls; der Verein zur Unterstützung von Fabriken kam gar nicht zu Stande, weil Kossuth's Freunde ihn zum Director haben wollten, die Andern aber sich weigerten, die Actien einzuzahlen, wenn er Director würde; selbst das Journal, das er begründet, und das ihn gehoben hatte, brachte er selbst wieder herab, weil er wegen Geldstreitigkeiten mit den Eigenthümern die Redaction wieder aufgab.

Kossuth blieb aber doch das Ideal der Opposition, und sie war der größere Theil des Landes, weil er immer zur Leidenschaft redete, zur Phantasie, und die schwachen Seiten des Ungars sind: Mangel an ruhigem Nachdenken, ins Unendliche schweifende Phantasie, maßlose Selbstüberschätzung. Zudem hatte Kossuth drucken lassen, und sagte so oft man es hören wollte, daß er den Verband Ungarns mit Oesterreich, die Herrschaft des Hauses Oesterreich über Ungarn für Ungarn so günstig halte, daß man das Haus Oesterreich jetzt auf den ungarischen Thron erheben müßte, wenn es nicht schon vor dreihundert Jahren geschehen wäre. Dies beruhigte die meisten Gemüther. Daß hinter diesen Reden der Separatismus laure, wußten sehr Wenige.

So kam das Jahr 1847. Die besonnene Partei der Opposition wollte Kossuth nicht auf dem Landtage. Graf Ludwig Batthyány aber, als Haupt der Magnatenopposition, trachtete, der Regierung so viel als möglich Verlegenheiten, und auf sein inständiges Bitten verwendete sich Graf Gedeon Náday für Kossuth's Wahl im Pesther Comitatus. Er wurde gewählt. Kossuth hatte erreicht, was damals sein höchster Wunsch war. Es stand ein Kampf auf Leben und Tod bevor.

Die Regierung sah indessen Alles nicht so schwarz als es war, oder schloß absichtlich die Augen. Bei der Berechnung der Kräfte in Ungarn war zweimal zwei immer fünf, wenn die Rechnung zu Gunsten der Regierung gemacht wurde; und zeimal zwei gab nur drei, wenn die Kräfte der Opposition berechnet wurden. — Wir wissen sehr genau, daß sehr hochgestellte Personen im Sommer 1847 aufmerksam gemacht wurden auf die gefährliche Lage Ungarns; sie nahmen sich es zu Herzen, redeten darüber mit den damaligen Hauptern der Regierung, das einzige Resultat aber war, daß beim Beginn des Landtages im November der Polizeipräsident den Warner — einen Hauptredner der Magnatentafel — der zufällig in Wien war, rufen ließ, und ihm mit dünnen Worten sagte: „Er möge die Regierung nicht allarmiren, die Regierung braucht keine Kritik ihrer

Handlungen, sie braucht nur Thatsachen.“ Vier Monate darauf war das alte System verweht.

Kossuth hatte auf dem Landtag die Leitung der Opposition an sich gerissen; Batthyányi war nur mehr sein Fiaurant. Da brach in Wien der Märzsturm los. Kossuth benützte die Gelegenheit, um vom Kaiser außerordentliche Concessionen zu erlangen. Ungarisches Ministerium des Krieges, der Finanzen, des Aeußeren; wenn der König nicht im Lande, ist der Palatin alter ego, und regiert statt des Königs. Die Verbindung Oesterreichs mit Ungarn hing an einem Haare. Das ungarische Ministerium, dessen sichtbarer Präsident Graf Ludwig Batthyányi, der wirkliche Lenker aber der Finanzminister Kossuth war hätte sehr besonnen sein, hätte den Zusammenhang der Monarchie sehr aufrichtig wollen müssen, wenn es nicht hätte zum Bruch kommen sollen. Das Ministerium Kossuth-Batthyányi aber beurkundete durch jeden seiner Schritte, daß es auf die Losreißung Ungarns hinstrebe und man muß sagen, daß das damalige österreichische Ministerium durch seine Maßregeln die Separation beförderte. Das ungarische Ministerium, oder vielmehr Kossuth, denn er war die Seele des Ganzen, verweigerte allen Beistand zum italienischen Kriege, und machte sogar Wien, die ungarischen Regimenter von dort zurück zu rufen; das kaiserliche Ministerium hinwieder sandte nach und nach alle nicht in Italien stationirten ungarischen Regimenter nach Ungarn, den Offizieren wurden auf wiederholte Anfragen, wie sie sich zu verhalten haben, keine bestimmten Weisungen gegeben, und so erhielt Kossuth den Kern einer Armee, und die meisten ungarischen Festungen: Komorn, Peterwardein, Esseg, Leopoldstadt, und in ihnen unermessliches Kriegsmaterial. (Schluß folgt.)

Zeitung für Jedermann.

(Alle unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze verantwortet die Redaction nicht und jeder Einzeler von Mittheilungen, welche hier eingeschaltet werden, muß die Verantwortung selbst übernehmen.)

Aus Broos.

Der Feldzeugmeister und Armeeobercommandant Freih. v. Haynau erließ aus seinem Hauptquartier Raab, 1. Juli, eine Proclamation, in deren 2tem §. a) geschrieben steht: „Insbesondere werden der Kriegrechtlichen Behandlung unterzogen, Diejenigen, welche nach der Publikation des osterberufenen allerhöchsten Manifestes, wodurch der ungarische Landtag aufgelöst wurde, an den Verhandlungen und Beschlüssen desselben Antheil genommen haben,“ und wiederum §. 3: „Das standrechtliche Verfahren tritt ein gegen alle Diejenigen, welche an dem hochverräterischen Beschlusse des rebellischen Debrecziner Convents vom 14. April l. J., wodurch die gänzliche Trennung Ungarns von der österreichischen Monarchie ausgesprochen wurde, Antheil genommen haben.“ — Ist dem also und hat diese Proclamation auch in Siebenbürgen und hier in Broos Kraft und Geltung, und ist sie durch keinen Kais. Generalpardon, durch keine allgemeine Amnestie rückgängig gemacht und für null und nichtig erklärt worden; warum weilt noch in unserer Mitte auf freiem Fuß, so ungeniert, als ob er sein Lebtag keinen Tropfen Wasser getrübt habe, der hiesige walachische Erzpriester Poppovits; er, welcher, durch niederträchtige Lefai'sche Rabalen und Intriguen zum Landtagsdeputirten gewählt, als solcher nicht nur an den Beschlüssen und Verhandlungen des aufgelösten Pesther Landtags warmen Antheil genommen, sondern auch Mitglied war des von Pesth verjagten rebellischen Debrecziner Convents?! Ja dieser saubere Priester kam auch einmal während der ungarischen Rebellenwirthschaft in seine Heimat, um sich zu laben und zu erquicken an den Früchten und Erfolgen seiner Bemühungen, — kehrte aber wiederum nach Debreczin zurück, allwo er bei dem hochverräterischen Beschlusse vom 14. April, wodurch die gänzliche Trennung Ungarns von der österreichischen Monarchie ausgesprochen wurde, als beratheendes und abstimmendes Mitglied fungirte.

Traurig ist es und beklagenswerth, daß der zweite, in die genannten Kategorien dieser Proclamation zehnfach fallende Deputirte, an geistigen Pfunden weit begabtere Dr. Daniel Lefai spurlos verschwunden ist. Doch sein unbewegliches Vermögen ist ja in unsern und der Gerechtigkeit Händen und ich glaube zuversichtlich, daß es nirgends Anstand finden werde und Widerspruch, wenn dem hiesigen ungarischen Casino, diesem siebenbürgischen Revolutionsherde, Dr. Lefai's Eigenthum, welches er durch vielfache Hänke unserm Publikum abgetrieben hat, eine weit heilsamere, zum Wohl und Frommen unserer Stadt und unseres Stuhles dienende und führende Bestimmung

gegeben werde, — die Umwandlung desselben nämlich in ein Stadtrathhaus, sammt dem dazu gehörigen Stuhlgefängnis und Bürgerarrest — Erfordernisse, welche unserm dormaligen Rathhause ganz und gar abgehen. — So wird auch unsre Behörde nicht ermangeln, demnächst die nothwendigen Schritte gehörigen Ortes einzuleiten, damit das hiesige in jüngster Zeit durch Unterstützung aus der Stuhlschassa theilweise aufgebaute ungarische Gymnasium — da selbes nunmehr durch die veränderten Zeitverhältnisse und Umstände seine natürliche und gänzliche Auflösung gefunden — zu einem weit segensreichern und nothwendigern Staatszweck, zu einer militärischen Infanteriecaserne, welche unserm Stuhle und unserer Stadt so Noth thut, und wozu genanntes Gebäude durch seine innere Deconomie sowohl als seine örtliche Lage in hohem Grade geeignet ist, umgeschaffen und ausgefertigt werde. Denn abgesehen davon, daß dieses Gymnasium wahrhaftig und in der That seine völlige Auflösung gefunden, so glühte auch in den Schülern desselben nie und nimmer jenes Feuer edler Begeisterung, wissenschaftlicher Bildung und menschheitlicher Bestrebungen, sondern es war vielmehr diese Schule immer und immer die Pflanzschule des Lasters und der Sittenlosigkeit und der Heerd eines Feuers, welches gierig an den Säulen des Thrones, am Frieden der Monarchie, am Wohle unseres Vaterlandes und an der Ruhe unserer Stadt allhier rastlos nagte und zehrte. Was gerechter also, was natürlicher, als daß zum Heil und Segen des Staates gekehrt werde, was zu seinem Unheil und Verderben wucherte, gleich giftigem Unkraut?! — Doch zurück zu Haynau's Proclamation. In §. 3. k) heißt es: „Wer bei Verurtheilungen oder Bestrafungen von Personen, wegen ihrer Anhänglichkeit an die rechtmäßige Regierung Sr. Majestät des Kaisers, mitwirkt, sowie auch derjenige, welcher an Confiscation, Sequestirungen und Veräußerung ihres Vermögens sich betheiligt, verfällt dem standrechtlichen Verfahren.“

Ist dem also und muß genau befolgt werden, was als Gesetz geschrieben steht; warum weilt noch zum Verdruße jedes Wiedermanes, unangefochten und uneingezogen der hiesige ungarische Professor Joseph Molnar? Oder war derselbe nicht auch eines jener giftigen Mitglieder des hiesigen Polizei- und weiß Gott, welcher Gerichte noch — Gerichte, welche ohne alle Beweise unbarmherzig schuldlose Bürger und Ehrenmänner eingezogen, gemartert, vom Pontius zum Pilatus geschickt, an ihrem Vermögen gezehrt und zuletzt blutgierig verurtheilt haben auf Leben und Tod. Ja, ja, Herr Professor, da waren sie auch dabei. Man frage nur die hiesigen Bürger Aler, Amlacher u. s. w. Hätten sie, der sie sich neulich äußerten, so klug zu sein, daß sie Minister zu werden verdienten, als Professor lieber beherziget, was die Schrift sagt: „Dringe dich nicht in Aemter und ringe nicht nach Gewalt; halte dich vom Unrecht, so trifft dich nicht Unglück.“

J. Schuller.

Allerlei Neuigkeiten.

Dem Vernehmen nach sollen alle Offiziere, welche der Zufriedenheit Sr. Majestät des Kaisers theilhaftig geworden sind, mit einem eigenen Ehrenzeichen decorirt werden.

Den 15. September hat die offensive Bewegung gegen Komorn begonnen. Zur möglichen Verhinderung von Krankheiten erhält die Mannschaft des Morgens eine Einbrennsuppe. Die Kosaken haben heute 150 Homveds aus der Beste abgefangen, darunter Richard Noisser, Redacteur der Preßburger Zeitung, welcher Steckbrieflich verfolgt war. Seit dem 17. hat sich die Ansicht verbreitet, daß es die Insurgenten nicht zum Sturme kommen lassen werden, ja daß in der Festung selbst ein Drama aufgeführt worden sei, welches die unbedingte Uebergabe um ein Haar zur Folge gehabt hätte; zwei weiße Fahnen waren von der Besatzung ausgesteckt worden, wurden aber, kaum 1 Minute am Plage, mit einer schwarzen und einer ro-

then vertauscht. Auch hörte man mehrere Schüsse fallen, was wohl auf einen sich unter den Insurgenten entsponnenen Kampf hindeuten mag. Auf den Trümmern der Komorner Stadt sieht man sehr häufig weiße und sogar schwarzgelbe Fähnchen aufgepflanzt, die aber immer schnell verschwinden, ein Beweis, daß vorzüglich die Einwohner diesem langwierigen Drama ein Ende zu machen wünschten. Zwei Komorner, welche über dem Ausstecken von weißen Fahnen ertappt wurden, erhielten Jeder 30 Stockschläge und wurden dann in die Casematten abgeführt; sehr Vielen ist es aber schon gelungen, mitunter in Frauenkleidung zu entkommen und Einer, der durch Gönyö nach Raab ging, erzählte im dortigen Posthause, daß ein großer Theil der Bürger den russischen General, der sich in Comorn befand und den Insurgenten die Nachricht von der Waffenstreckung Görgey's brachte, kniend gebeten habe, es zu vermitteln, daß die Beste übergeben werde, denn bei einem Sturme geht unfehlbar die Stadt vollends zu Grunde. Was nun den Geist anbelangt, der unter dem Cernirungscorps herrscht, so ist er durchweg ein trefflicher, ja, überraschender. Der Sturm wird verlangt! keine Befürchtung eines allensfalligen Fehlschlagens bei demselben, kein Bedauern der vielen Tausende von Menschenleben, die hier gefordert werden müssen, wird gehört; „es muß sein — die Ehre des Heeres erfordert diesen Act, der in der Geschichte, mit unauslöschlichen Lettern niedergeschrieben, seinen Ehrenplatz finden wird — schon zuviel Zugeständnisse für die Rebellen!“ — so hört man Offiziere und Soldaten reden. Aber wehe dann auch, wenn die Insurgenten unterliegen! — es wird ein Blutbad werden, wie die Geschichte wenige aufzuweisen haben dürfte; denn die Erbitterung ist jetzt schon sehr heftig und „kein Pardon!“ die Losung.

Aus Semlin wird dem Lloyd vom 17. September geschrieben: Gestern langte hier das Dampfboot Schlick mit Kanonen und Mannschaft an, und fuhr nach kurzer Rast nach Orsova. Der allgemeinen Meinung nach soll dieses Schiff in Orsova landen, daselbst die Ankunft Kossuth's und Consorten abwarten, welche von Adrianopel unter türkischer Eskorte dahin gebracht, und dann weiter stromaufwärts geführt werden sollen. Das Armeegeneralcommando in Semlin ist aufgelöst worden.

Neuestes.

Goeben erhalten wir die wichtige Nachricht, daß sich die Festung Comorn am 22. September Nachmittags 2 Uhr auf Gnade und Ungnade an die k. k. Truppen ergeben hat. Nun ist die ungarische Revolution beendet und alle geheimen Umtriebe, Hoffnungen und Wünsche auf eine neue Revolution haben ihr Ende erreicht.

Siebenbürgisch-sächsische Rechtsakademie und Hermannstädter evang. Gymnasium.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kunde gebracht daß nach langer durch Bürgerkrieg verursachter Unterbrechung, sowohl die siebenbürgisch-sächsische Rechtsakademie wie auch das evang. Gymnasium zu Hermannstadt am ersten November l. J. wieder eröffnet werden, mit dem Bemerkten, daß am erstgenannten Institute von nun an das positive österreichische Recht seinem ganzen Umfange nach unter die obliegenden Lehrfächer aufgenommen, öffentlich vorgelesen werden wird, daher die diese Anstalt benützenden Wollenden erinnert werden sich mit den zu diesen wie zu den übrigen Lehrgegenständen erforderlichen Gesetzen und Handbüchern bei Zeiten zu versehen. Die Aufnahme zur Immatrikulation für die juridisch-politischen Studien geschieht beim d. z. Rektor der Akademie Dr. Müller (Häuspergasse, Bergleitersches Haus) am 31. Oktober Vormittags 11 Uhr.

Hermannstadt am 25. September 1849.

Vom Oberconsistorium der evangelischen
A. C. in Siebenbürgen.

Pränumerations-Anzeige

für die Monate Oktober bis Ende Dezember.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit erscheinen wöchentlich viermal und zwar die Zeitung Montags und Donnerstags und der Satellit Mittwochs und Samstags. Beide Blätter haben sich die Aufgabe gestellt, die wichtigsten Begebenheiten und interessantesten Ereignisse so schnell als möglich mitzutheilen und dem geneigten Leser von allen politischen Vorkommnissen Kunde zu bringen. — Der Pränumerationspreis für diese 3 Monate beträgt 1 fl. 30 kr., mit postfreier Zusendung 1 fl. 52 kr. C. M.

Kronstadt, 19. September 1849.

Johann Gött.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Dieses Beibl.
„Kronstädt.“
erscheint vor
periodischen
men.

No. 45

Se M
vom 14. Se
ten Individu
Kriegsereigni
kannt gegeben
von Zeller
fen Pallav
lieutenanten
gele, von G
Baron Vu
l. Romanen
fen Sternb
ron Probst
von Fürst S
ser Nicolaus
ten Klobber

Se. M
mit Allerhöch
viduen, welche
durch Tapferke
Dem M

Civlovich-Inf
terie; dem M
and dem Lieu
den der eiserne
hen; den Ob
Granz-Regime
Graf Zedtw
den Hauptman
Major; und
Infanterie, z
und anguordne
höchste Zufrie
Dem H
nant Bardok
Leiser, Lieut
Lieutenanten
Infanterie; de
vom Paterwar
Dragomir,
Illyrisch-Bana
howestky und
von Fürst S

(Den 5.
Franz Jose
lich begangen.
Religionsgemein
kaiserlich russisch
mit ihrer Regi
dienst Se. Ere
mit dem k. k.
Suite vor der
daß heute das
gefeiert werde.
welches von de
kaiserlich-russisch
reichische Volks
russischen Kano